

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 3

Artikel: Von einer Nordlandreise [Fortsetzung]
Autor: A.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von einer Nordlandreise.

Zwei Skizzen von A. K.

2. Hammerfest.

Das Gefühl sicherer Geborgenheit kam erst dann wieder über mich, als wir auf unserer Rückkehr aus dem hohen Norden in Hammerfest landeten. Bis dahin hatte



Die Meridianssäule in Hammerfest.

es aber noch gute Weile. Zwar liegt die Magdalenenbucht längst wieder hinter uns. Doch die Spitzbergen sind immer noch in Sicht und bleiben es noch für lange. Ob sie ganz verlinken, verdeckt kalter Nebel das unvergeßliche Bild der arktischen Gestade. Laut heulend ertönt in kurzen Zwischenräumen das Nebelhorn. Die Sonne wird zur mattleuchtenden Scheibe. Um so heller läßt in den behaglichen, gut geheizten Schiffsräumen unser Norweger Reiseführer in seinen Vorträgen über Land und Leute von Norwegen sein Licht leuchten. Mit viel Humor gibt er uns nach allen Richtungen wertvolle Aufschlüsse, insbesondere auch über die starken seelischen Einflüsse der Naturerscheinungen auf seine Landsleute, die in ihrer Art einem Sonnenkultus huldigen, der an denjenigen der alten Ägypter gemahne. Weniger Geschmack weiß das urwüchsige Norwegervolk offenbar dem altägyptischen Personenkult abzugewinnen, sonst würde wohl der norwegische König etwas anders betitelt als nur mit „Herr“ König, welcher Titel, wenn ich unsern Gewährsmann richtig verstanden habe, in Norwegen gäng und gäb sein soll.

Bei unserer Ankunft in Hammerfest, der nördlichsten Stadt der Erde, herrschte am Abend des 18. August warmes, schwüles Wetter. Es wirkte fast wie jene drückende Hitze, die sich bei Föhn und vor Gewittern bei uns so unangenehm geltend macht, aber hier noch unausstehlicher ist, weil der Geruch zahlreicher Transtiedereien dazu kommt und sich wie schwerer Gewitterdunst über die ganze Gegend ausbreitet. In der lebhaften Erinnerung an jene längst entschwundene Zeit, wo wir Fischtran trinken mußten, machten wir einen großen Bogen um die Transtiedereien und ließen uns in der nächsten Binde jenen kühlen Trunk kredenzen, den man hierzulande Öl (Bier) nennt.

Hell und klar brach der folgende Tag, ein wunderschöner Sommersonntag, an. Vom Sadlen, einer langgestreckten, in kurzem steinigem Aufstieg leicht zu überwindenden Felsenninne, an deren Fuß und in deren Schutz sich unter 70 Grad 40 Minuten nördlicher Breite die Stadt hinzieht, genossen wir einen unvergeßlichen Ausblick auf die

im Glanz der Sommer Sonne erstrahlende Landschaft. Dabei ließen wir uns weder durch den bis hier hinauf dringenden Fischtrangeruch, noch durch das eintönige Aussehen der Stadt mit den grauen Dächern ihrer Holzhäuser, ihren Stodfischgalgen, ihren Schuppen und Packräumen voll gesalzener und getrockneter Fische, noch durch den (bis auf wenige Hammergestalten von Zwergbirken) gänzlichen Mangel an Bäumen stören in der andächtigen Bewunderung der erhabenen Natur des von Meer und Inseln, Farn und Fels bestimmten großzügigen Landschaftsbildes. Ernst und rätselhaft wie das Antlitz einer Sphinx zieht es uns in seinen Bann und läßt uns nur mit Schauern der Zeit gedenken, wo es monatelang verhüllt bleibt, wo hier vom 18. November bis zum 23. Januar absolute Nacht herrscht.

Die Zahl der Einwohner von Hammerfest beträgt etwa 3600, wovon eine große Anzahl Kinder, denn Hammerfest soll im Ruf der kinderreichsten Stadt stehen. Eine Menge sonntäglich gekleideter junger Norweger und Norwegerinnen erfreute uns denn auch mit ihrem muntern, urwüchsigen Wesen. Selbst da, wo die leidige Fremdenindustrie ihren Schatten auf einen Teil der für Geldgeschenke empfänglichen Jugend warf, kamen Unverschämtheiten nicht vor.

Bei dem an die russisch-skandinavische Gradvermessung der Jahre 1816—1852 erinnernden Denkmal^{*)}, das den nördlichen Endpunkt des Meridians bezeichnet, der vom Eismeer durch Norwegen, Schweden und Rußland bis nach Ismail an der Donau läuft, nehmen wir Abschied von Hammerfest.

Während das zu äußerst auf einer Landzunge, der Fughaes, errichtete bescheidene Denkmal, bestehend aus einer Granitsäule, die eine bronzene Erdfugel trägt, sowie das kleine Hammerfest bald nach der Abfahrt unseres Schiffes dem Auge entweichen, schweift unser Blick noch lang hinüber zu der einsamen Hochfläche des „Sadlen“, der steilen Felsenhöhe im Süden von Hammerfest. Lag doch dort oben, wo man sich nach Professor Dr. F. Zichoffe „auf der granitenen Pflöschwelle des St. Gotthards oder der Grimsel wähnen könnte“, wo „die heimische Alpenflora lebenskräftig aus allen Spalten und Rissen sproßt“, etwas wie ein Stück Heimat vor unsern Augen.

Im schroffen Gegensatz zwischen solch' einsamen und verlassen Hochflächen und der Gebirgslandschaft der üppig grünen Fjorde spiegeln sich deutlich die Zusammenhänge im Schicksal des für sein Dasein kämpfenden Menschen und des Landes. Angefichts dieser Gegensätze glaubten wir während unserer Nordlandfahrt stetsfort etwas vom Hauch jener Zeit zu spüren, da nach der Sage

Gewandert sind skandinavische Stämme
Aus dem Land der Mitternachtssonne
An der Urschwiz freundliche Gestade
Und dort meinten, „sich im lieben Vaterland zu finden“.
Tiefer konnten diesen süßen Bahn wir niemals nachempfinden,
Als jetzt, wo wir in Norges Bergen, an seinen Seen
Der Heimat liebe Bilder vor uns sehn,
Wo uns die wunderbare Ähnlichkeit der Szenerie
Erinnert an des Weltalls urewige Symphonie.

^{*)} Der Sockel der Meridianssäule trägt eine lateinische Inschrift, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

Die nördliche Grenzsäule
des Meridianbogens 25°, 20', der
vom nördlichen Eismeer
bis zur Donau durch Norwegen,
Schweden und Rußland,
auf Geheiß und unter dem Schutze
des erhabenen Königs Oskar I.
und der erhabenen Kaiser
Alexander I. und Nicolous I.
in den Jahren 1816—1852
in beharrlicher und eingehender
Arbeit dreier Völker gemessen und
bestimmt ist.
Breite: 70° 40' 11" 3'''.